

# Nach dem Ersten Weltkrieg war die Idee der Kurstadt tot

Im Jahr 1918 brach das Kurwesen in seiner bisherigen Form zusammen / Spätere Neubauten sind sehr oft banal

Von unserem Redaktionsmitglied  
Ulrich Coenen

Die Katastrophe des Ersten Weltkrieges bedeutete für die Kurstädte einen tiefen Einschnitt, gerade auch in Baden-Baden. Die gesellschaftlichen Schichten, welche das Kurwesen getragen hatten, gab es in der bisherigen Form nicht mehr. In den beiden Jahrzehnten zwischen den Kriegen stagnierte die bauliche Entwicklung weitgehend. Auch der Villenbau kam nach 1918 zum Erliegen und fand auch nach 1945 – wie die übrigen Architekturtypen, die die Kurstadt prägen – keine angemessene Fortführung. Die beiden Villen von Egon Eiermann gehören deshalb zu den wenigen herausragenden Gebäuden der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

## SERIE: 60 Jahre Eiermann in Baden-Baden

Bauwerke von internationalem Rang sind nach der Zäsur 1918 in Kurstädten die Ausnahme. Mit der Therme Vals (1996) von Peter Zumthor und dem Museum Frieder Burda (2004) von Richard Meier in Baden-Baden wurden wichtige Akzente für eine zeitgenössische Kurarchitektur gesetzt. Das Museum steht in der Tradition von Weinbrenners nicht erhaltener Antiquitätenhalle am heutigen Markt und Hermann Billings Kunsthalle in Baden-Baden, will also Attraktion und Bildungsangebot für die Kurgäste zugleich sein. Dass mit Richard Meier einer der bedeutendsten Architekten der Gegenwart beauftragt wurde, hatte den vom Bauherrn beabsichtigten Werbeeffekt. Trotz der Aufmerksamkeit, die die Therme Vals und das Museum Burda erregen, muss festgestellt werden, dass die moderne Kurarchitektur nicht mehr den Stellenwert des 19. Jahrhunderts besitzt.

Einer der bedeutendsten Neubauten der Zeit nach 1945 in Baden-Baden ist die 1983 bis 1985 errichtete Caracalla-Therme. Der Freiburger Architekt Hans-Dieter Hecker zitiert mit der Kuppel der Caracalla-Therme die des benachbarten Friedrichsbades und knüpft damit be-



**Herausragend:** In den Kurstädten entstanden nach 1945 nur wenige bedeutende Neubauten. Das Museum Burda in Baden-Baden von Richard Meier gilt als eines der wichtigsten Beispiele. Fotos: Ulrich Coenen



**Traditionelle Moderne:** Die Siedlung Ooswinkel in Baden-Baden entstand ab 1921 nach Plänen von Paul Schmitthenner. Er ist einer der wichtigsten Vertreter der Stuttgarter Schule.

nahe anachronistisch, weil dieses Spätwerk Schmitthenners traditioneller erscheint als seine Werke der 1920er Jahre. Ein wichtiges Beispiel in Baden-Baden ist die Siedlung Ooswinkel, die ab 1921 erbaut wurde. Die einzige Parallele zwischen den Villen Eiermann und Kienzle ist die Hanglage. Die eingeschossige Straßenfassade wird jeweils geschlossen gestaltet, die zweigeschossige Gartenfront ist die eigentliche Schauseite.

Die Stuttgarter Schule, die zur traditionellen Moderne gehört, stand in den 1920er Jahren im formalen und ideologischen Gegensatz zum Bauhaus und zur klassischen Moderne. Diese Konkurrenz, die bis zur offenen Feindschaft ihrer Protagonisten führte, war Auslöser einer der fruchtbarsten und abwechslungsreichsten Epochen der deutschen Architekturgeschichte, die mit dem sogenannten Dritten Reich endete. Die Vertreter der traditionellen Moderne hatten 1933 den Vorteil, dass sie Hitler besser zusagte als die radikalere Bauhaus-Moderne. Während deren Protagonisten Walter Gropius und Ludwig Mies van der Rohe mit ihrer Anbiederung an Hitler scheiterten, waren die Vertreter der traditionellen Moderne, vor allem auch Schmitthenner, erfolgreicher. Dabei waren die in den 1920er Jahren teilweise alles andere als rechtsradikal.

Wilhelm Kreis, der Architekt der Bühlerhöhe, verlor als Stararchitekt der 1920er Jahre 1933 zunächst seine Ämter als Direktor der Kunstakademie Dresden und Reichsvorsitzender des Bundes Deutscher Architekten (BDA). Er war mit einer „Vierteljüdin“ verheiratet und hatte bevorzugt für jüdische Bauherren gearbeitet. Doch auch er arrangierte sich mit dem NS-System, das seine Architektur schätzte und sich nun zu gerne mit dem international renommierten Kreis schmückte.

### Zur Serie

Vor 60 Jahren zog Egon Eiermann nach Baden-Baden. Dort hatte er für sich und seine Familie eine Villa gebaut. Heimisch wurde der berühmte Karlsruher Architektur-Professor in der Kurstadt aber nie. Diese Serie erzählt die Geschichte von Eiermanns Wohnhäusern.

wusst an die Badetradition der Stadt an. Diese Neubauten für den Kurbetrieb bleiben aber positive Ausnahmen im Sinne von Highlights. Die Architektur der Kurstädte, auch in Baden-Baden, nach dem Zweiten Weltkrieg ist oft banal. Das gilt gerade auch für Wohnhäuser.

Erwähnenswert ist im Zusammenhang mit den beiden Eiermann-Villen Haus Kienzle (Herchenbachstraße 25a) in Baden-Baden, das nach Plänen von Paul Schmitthenner fast zeitgleich in den Jahren 1963 bis 1965 entstanden ist, und im Grunde einen Gegenentwurf zu den beiden Villen Eiermanns darstellt. Schmitthenner, neben Paul Bonatz der bedeutendste Vertreter der Stuttgarter Schule, plante die Villa im Auftrag von Inge Kienzle. Haus Kienzle wirkt neben den beiden wenig früher entstandenen Wohnhäusern von Egon Eiermann bei-